

## Atomwirtschaft

# Uranboom im afrikanischen Niger – verseuchtes Wasser, verstrahlter Sand

Von Inge Lindemann und Günter Wippel

„Vor rund 40 Jahren kam die französische Cogema, heute AREVA<sup>1</sup>, in die Region von Agadez im Norden Nigers und sie sagten uns, es würde wie das Paradies werden,“ erzählte Almoustapha Alhacen, Tuareg und Umweltschützer aus Niger. „Dann wurden die Stadt Arlit geschaffen und die Uranabbau von Arlit und Akouta in der Wüste, am Rande des Air-Gebirges“. Seitdem hinterließ AREVA beim Abbau von rund 100.000 Tonnen Uran 46 Millionen Tonnen Abraum unter freiem Himmel. Dieses Gestein enthält noch bis zu 80 Prozent der ursprünglichen Radioaktivität.<sup>2</sup> „Unser Trinkwasser ist verseucht, strahlender Staub weht über die Wüste und die

Menschen werden krank. Der Uranabbau brachte zwar Arbeit, aber keine Infrastruktur und medizinische Betreuung für die Bevölkerung, geschweige denn - ein Paradies“, so Alhacen bitter. „Die Arbeiter gingen in ihrer staubigen Kleidung, die sie bei der Arbeit getragen hatten, nach Hause – die Kinder spielten auf ihrem Schoß – und die Frauen wuschen die Kleidung mit der Hand ... Die Arbeiter wussten nicht, was Uran ist und hatten keine Ahnung von Radioaktivität ... sie haben ihre Mahlzeiten direkt im Steinbruch auf den radioaktiven Steinbrocken sitzend, eingenommen ...“, berichtete Alhacen weiter. Bis 1986 gab es für die Bergarbeiter keinerlei Arbeitskleidung. Erst nach der Katastrophe von Tschernobyl seien Handschuhe und Arbeitsanzüge sowie Staubschutzmasken ausgegeben worden. „Doch die Masken schützen vor dem Staub, aber nicht vor der Radioaktivität“, so Alhacen. „Heute gibt es sogar Strahlendosimeter, doch auch die Dosimeter schützen nicht vor der Strahlung.“

Ungefähr 190 Kilometer südlich, in Tchirozérine, wird ein Kohlevorkommen im Tagebau ausgebeutet und ein Kohlekraftwerk betrieben. Von hier kommt der Strom für den Uranabbau und die Aufbereitungsanlagen sowie für die Städte Arlit, Akokan, Agadez und Tchirozérine. Auch hier herrschen katastrophale Ver-

hältnisse: Der Kohlenstaub sei überall, so Alhacen, „es ist eine weitere Tragödie. Die Menschen klagen über Augenerkrankungen und Atembeschwerden ... Die Gegend von Arlit war ein Gebiet für Viehzucht par excellence. Es gab große Bäume, deren Wurzeln tief hinunter zum Wasser reichten, es gab Gazellen, Strauße und anderes Wild ... heute ist davon so gut wie nichts mehr übrig. Der Wasserspiegel ist gesunken, die Flora weitgehend abgestorben“, sagte Alhacen.

Rund 80.000 Menschen leben heute in Arlit, das seine „Blütezeit“ im Uranboom der 1960er und 1970er Jahre längst hinter sich hat. Ungefähr 3.000 Menschen arbeiten hier im Uranabbau und der Uranverarbeitung.

## Niger gehört zu den ärmsten Ländern der Welt.

„Hier haben 90 Prozent der Menschen kein Licht und keinen Strom. Sie wissen nicht einmal, was Elektrizität ist. 60 bis 70 Prozent der Menschen können nicht lesen und schreiben, weil Schulbildung im Niger Geld kostet“, berichtete Alhacen. Nahrungsmittel sind oftmals knapp oder zu teuer.

Almoustapha Alhacen ist Mitbegründer einer Nichtregierungsorganisation (NGO) in Arlit mit dem Namen Aghirin'man (Schutz der Seele), die seit einigen Jahren mit europäischen NGO's vernetzt ist. Aghirin'man wurde gegründet, nachdem auffällig viele Arbeiter in Arlit früh verstarben. Die Todesursachen blieben unklar oder wurden allgemein mit einer nicht näher spezifizierten Krebserkrankung und später mit AIDS angegeben. Angehörige forderten Information und Aufklärung.

Doch AREVA, der das Wasser, der Strom und die

zwei Krankenhäuser für die AREVA-Beschäftigten gehören, verhinderte unabhängige Untersuchungen und drohte Mitarbeiter zu entlassen. „Merkwürdig“, so Alhacen, dass in 40 Jahren Uranabbau kein einziger Fall einer Berufserkrankung diagnostiziert wurde.“ In Missachtung auch nigrischer Gesetze werden an den Krankenhäusern keine Fachärzte für Berufskrankheiten beschäftigt.

## Der französische Konzern AREVA ist das „übelste Unternehmen des Jahres 2008“.

Auf Einladung von „Public Eye Awards“, einem Zusammenschluß der schweizerischen „pro Natura“ und der developmentspolitischen Organisation „Erklärung von Bern“ kam Almoustapha Alhacen im Januar 2008 nach Europa, zur Vergabe der „Public Eye Awards 2008“. In Davos, am Rande des gleichzeitig tagenden Weltwirtschaftsgipfels, verliehen die NGO's auf Vorschlag der Schweizerischen Energie-Stiftung (SES) die Auszeichnung für das „übelste Unternehmen des Jahres“ an den französischen Nuklearkonzern AREVA. AREVA, der größte internationale Atomkonzern, an dem auch der deutsche Siemenskonzern beteiligt ist, sei für die menschen- und umweltverachtende Uranabbau-Politik im Niger (Region Arlit) ausgezeichnet worden, hieß es bei der Preisverleihung<sup>3</sup>: kein Strahlenschutz für die Arbeiter in den Uranminen, strahlender Abraum und

<sup>1</sup> AREVA: Cogema becomes AREVA NC – nuclear energy, nuclear fuel. In einer Mitteilung vom 1. März 2006 gab AREVA bekannt, dass alle Aktivitäten von Cogema und der Framatom ANP zukünftig unter der im September 2001 gegründeten AREVA firmieren werden. Die Harmonisierung des Namens mache deutlich, dass der heute international führende französische Atomkonzern AREVA die zivil-militärische Nukleartechnologie in allen Facetten vom weltweiten Abbau und Verarbeitung des Urans über die Brennelementherstellung, den Anlagenbau und die Wiederaufarbeitung biete. Der deutsche Siemenskonzern ist über Framatom somit heute auch AREVA.

<sup>2</sup> CRIIRAD, Le comportement social et écologique d'AREVA épinglé par les ONG et les citoyens, <http://www.criirad.org>

<sup>3</sup> The public eye awards 2008. Der Public Eye Global Award für unverantwortliches Konzernverhalten geht an die Groupe AREVA S.A., Ansprache von Almoustapha Alhacen, Präsident von Aghirin'man, Arlit, Niger am 23. Januar 2008 zum Uranabbau in Niger durch AREVA, [http://www.evb.ch/cm\\_data/Laudatio\\_Areva\\_d.pdf](http://www.evb.ch/cm_data/Laudatio_Areva_d.pdf)

verseuchtes Wasser für die Bevölkerung. An öffentlichen Wasserstellen liegen die Radioaktivitätsmesswerte zwischen dem 7- bis 110-fachen über dem, was die WHO als „zulässig“ erachtet.<sup>4</sup>

Wasser ist in der Halbwüstenregion extrem wichtig und kostbar und kann nur aus sehr begrenzten Vorkommen „geschöpft“ werden. Im Herbst 2006 mußten die Bewohner von Arlit auf die Straße gehen, um von AREVA genügend Wasser zu bekommen, denn die Wasserversorgung für die Uranindustrie war dem Konzern wichtiger. Für die Bevölkerung gibt es keinerlei Infrastruktur. Die Asphaltdecke der Route de l'Uranium („Uranstraße“) zum Abtransport von Yellow Cake<sup>5</sup> in den Süden des Landes endet drei Kilometer vor Arlit im Sand.

<sup>4</sup> CRIIRad unter <http://www.Criirad.org> und WISE uranium unter <http://wise-uranium.org>

<sup>5</sup> „Yellow Cake“, das gelbe Uranpulver, gewonnen aus dem Urangestein, liefert die Grundlage für die Weiterverarbeitung des Urans zu Brennelementen. Das Uranerz wird mechanisch zerkleinert, gemahlen und mittels Chemikalien, darunter auch Schwefelsäure, verflüssigt. Aus dieser wässrigen Lösung wird Uran abgetrennt und zu Yellow Cake weiterverarbeitet. Die giftigen und radioaktiven Aufbereitungsrückstände werden in Absetzbecken (tailings) gesammelt. Der strahlende Abraum landet auf Halden. Zum Vergleich: Die 4 sogenannten Spitzkegelhalden aus dem deutschen Uranabbau im ostthüringischen Ronneburg waren fast 100 Meter hoch. (vgl. Bergbautraditionsverein Wismut, Die Pyramiden von Ronneburg, Uranerzbergbau in Ostthüringen, Ronneburg, Oktober 2006) Weitere Verarbeitungsschritte hängen davon ab, in welchem Reaktortyp das Uran eingesetzt werden soll. Ist eine Anreicherung erforderlich, so wird Yellow Cake in einem chemischen Prozess in das unter Normalbedingungen kristalline, ab 56 Grad Celsius gasförmige Uranhexafluorid (UF<sub>6</sub>) umgewandelt. Andernfalls wird es zu Uranoxid oder Uranmetall weiterverarbeitet.

Darüber hinaus habe AREVA über die Jahre allen möglichen Schrott, gebrauchte Rohre und andere radioaktiv belastete Metallteile an die Arbeiter abgegeben, die diese zum Teil zur Bewässerung verwendeten oder Töpfe und andere Küchenutensilien daraus anfertigten. Auch kontaminiertes Plastikmaterial sei in Häusern verbaut worden oder finde in den provisorischen Häusern des Slumgürtels von Arlit Verwendung. Niemand habe Ihnen gesagt, dass diese Materialien radioaktiv kontaminiert seien. Manch einer sammle das Herumliegende ein und verkaufe den Schrott in der Stadt. Auch dort werden aus strahlendem Altmetall Kochtöpfe oder aus kontaminiertem Abraum Baumaterial, berichtete Alhacen. CRIIRAD, ein unabhängiges Messlabor im französischen Valence konnte die radioaktive Verseuchung in Arlit messen.

### **Niger ist auf dem Weg zum zweitgrößten Uranproduzenten der Welt.**

Niger in Westafrika gehört weltweit zu den wichtigsten Produzenten und Exporteuren von Uran. Das Land erstreckt sich vom Mittellauf des Niger (der auf 500 Kilometern den äußersten Südwesten durchfließt) über die Sahelzone bis weit in die Sahara.<sup>6</sup> Frank-

<sup>6</sup> Niger ist ein Binnenstaat in Westafrika, grenzt im Norden an Algerien und Libyen, im Osten an Tschad, im Süden an Nigeria und Benin, im Westen an Burkina Faso und Mali und ist mit 1.267.000 Quadratkilometern mehr als doppelt so groß wie Frankreich. Den größten Teil des Landes nehmen weite, fast ebene Flächen ein (200-250 Meter über dem Meer). In der Landesmitte erhebt sich das Air-Gebirge bis 2.310 Meter über dem Meeresspiegel. Östlich schließen sich die Sandwüsten des Ténéré und des großen Erg von Bilma an. Im Nordosten leiten Plateaus zum Tibesti über. Im Südosten hat Niger Anteil am Tschadsee. Die sporadisch vom Air und Ténéré kommenden Flüsse verlieren sich in der Wüste, liefern aber das

reich besetzte diese Region Ende des 18. Jahrhunderts, entließ Niger 1960 in eine formale Unabhängigkeit, sicherte sich aber durch Exklusivverträge mit den Regierungen seiner ehemaligen Kolonien das alleinige Abbaurecht für Rohstoffe – und diktierte weitestgehend deren Preise. Frankreich bezieht auch heute noch einen großen Teil seines Urans aus Niger, um die Atomstromversorgung im eigenen Land zu sichern.

Die beiden Uranminen im Niger werden als Joint-venture zwischen staatlichen Gesellschaften und verschiedenen ausländischen Privatunternehmen geführt. Tatsächlich hatte immer die französische Cogema und heute AREVA das Sagen. Das Uran wurde ohnehin nach Frankreich und nur ein kleiner Teil nach Japan geliefert. Früher gingen die Uran-Transporte 2500 Kilometer weit über Straßen bis in den Hafen von Cotonou in Benin, heute ersetzen Flugzeuge zum Teil die Lastwagen. Yellow Cake aus dem Niger wird in der Urananlage Comurhex in Pierrelatte nahe Narbonne im Süden Frankreichs zu Uranhexafluorid (UF<sub>6</sub>) verarbeitet und anschließend angereichert. Von dort aus gehen auch regelmäßig Atomtransporte in die deutsche Urananreicherungsanlage Gronau, und über Hamburg oder Bremerhaven wieder zurück nach Pierrelatte.

### **125 Explorationslizenzen sollen Frankreichs Monopolstellung brechen.**

Im Jahr 2007 vergab Niger – um Frankreichs Monopolstellung zu brechen – ungefähr 125 Explorationslizenzen an ausländische Unternehmen, darunter chinesische, südafrikanische, kanadische und indische Firmen. Die Vergabe-

Wasser für die Oasen. Die Naturparks Air und Ténéré wurden zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.

praxis blieb undurchsichtig. Dem Vernehmen nach hat die Regierung Millionen von Euro eingenommen, deren Verwendung und Verbleib nicht abschließend geklärt ist. Umweltaspekte spielten bei der Lizenzvergabe keine Rolle. AREVA expandierte dennoch im nigrischen Urangeschäft. Mamadou Tandja, der Präsident des Landes und Anne Lauvergeon, Chefin von AREVA, unterzeichneten im Januar 2008 einen 1,5 Milliarden Dollar schweren Vertrag über den Uranabbau in Imourarem.<sup>7</sup> Von hier will Frankreich jährlich 5.000 Tonnen Uran importieren, zusätzlich zu den bisher schon jährlichen 3.000 bis 4.000 Tonnen. Niger würde damit zum zweitgrößten Uranproduzenten und Uranexporteur der Welt.

Ungefähr 56.000 Tonnen nigrisches Uran wurden bisher untertage in Akouta nahe Akokan, und circa 44.000 Tonnen Uran im Tagebau der Arlit und Tamou-Lagerstätte nahe Arlit gewonnen.<sup>8</sup> Der offizielle Betreiber des Tagebaus ist die AREVA-Tochter Société des Mines de l'Air (SOMAIR). Diese plant auch die schon 1965 entdeckte Artois-Lagerstätte auszubeuten.

Das Uranbergwerk Akouta wurde 1974 in Betrieb genommen und steht unter Leitung der AREVA-Tochter Compagnie Minière d'Akouta (COMINAK). Auch diese Lagerstätte wurde von den Franzosen schon in den 1960er Jahren entdeckt, ebenso die Lagerstätte von Imourarem.

In Imourarem, 80 Kilometer südlich von Arlit, will AREVA eine neue Förder-technik erproben. Bis 2011 soll dort eine ISL (in situ leaching)-Anlage in Betrieb ge-

<sup>7</sup> Financial Times, 15.01.2008, Areva in new Niger uranium mine Project und IAEA

<sup>8</sup> Die Bergbaustädte Arlit und Akokan liegen 900 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt Niamey.

hen, die weitgehend unterirdisch arbeitet und Uran mittels Chemikalien aus dem Gestein herauslöst.<sup>9</sup> In situ leaching gilt in der Uranbranche als fortschrittlichstes Uranabbauverfahren.

Auch ein chinesisches Unternehmen will jetzt in der Arlit Region und südwestlich von Imourarem aktiv werden. Niger steht vor einem zweiten Uranboom.

Diese Entwicklung sei durch einen hohen Uran-Preis auf dem Weltmarkt ausgelöst, erklärte der deutsche Geologe Dr. Stefan Cramer. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Uranbergbau in Afrika. Tatsächlich herrsche noch immer ein Überfluss an spaltbarem Material aus den großen russischen und amerikanischen Abrüstungsprogrammen und strategischen Reserven, meint er. „Sollte es wirklich zu einem massenhaften Ausbau der Atomindustrie kommen – was aus guten Gründen bezweifelt werden kann – würden diese Vorräte erst in 10 bis 20 Jahren aufgebraucht sein. Und erst dann wäre die neue Bergbauproduktion tatsächlich vielleicht marktgerecht“, so Cramer. Konkrete neue Uran-Projekte in Afrika, die bereits in Betrieb sind, gebe es nur in Namibia und Südafrika, viele andere seien mit einem geplanten Produktionsbeginn versehen, wiederum in Namibia, Südafrika, Malawi, der zentralafrikanischen Republik, im Kongo, Madagaskar, Marokko in Sambia und natürlich im Niger. Gabun sei ein wichtiger Uranproduzent gewesen, dort habe man den Abbau 1999 eingestellt. „Etwa 20 Prozent der weltweiten Förderung an Uranerz stammt aus Afrika, wo es auch bei der Förderung anderer Erze anfällt: In Südafrika beim Goldabbau, in Sambia in den Kupferminen und in Marokko beim Abbau des Phosphatgesteins“, so

<sup>9</sup> IAEA, Uranium in Niger and Gabun, Wien, August 2007

Cramer und er verwies auf die Gefahren. Lang sei die Liste der Nuklearunfälle im Uranbergbau Afrikas, meist wären uranhaltige Abwässer oder radioaktiver Abraum in die Gewässer der Umgebung gelangt. „Außerdem verfügt kaum eines der afrikanischen Länder mit Ausnahme vielleicht Südafrikas über einigermaßen qualifizierte Kontrollmechanismen, um schwere Umweltschäden, die unweigerlich mit dem Uranabbau verbunden sind, einigermaßen zu beherrschen“, erklärte Cramer.

### Der Uran-Preis ist wieder gefallen.

Dennoch: Die Zeit für Uran-Investitionen ist günstig, titelte das Handelsblatt am 13. Februar 2008. Allerdings fiel der Uranpreis nach seinem Rekordhoch im Juni 2007 von 138 auf 78 US-Dollar je Pfund im Januar 2008.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Rohstoffe-Go – Stuttgart, 29. Januar 2008: Der Uranpreis ist mit 78 US-Dollar pro Pfund auf den tiefsten Stand seit Oktober 2007 gefallen. Australien und Kasachstan, zwei der drei weltweit grössten Uranproduzenten, haben die Produktion in 2007 erhöhen können. Im Juni 2007 erreichte der Uranpreis am Spotmarkt ein Rekordhoch bei 138 US-Dollar pro Pfund. Allerdings ist zu beachten, dass über den Spotmarkt nur eine relativ geringe Menge des nachgefragten Urans gehandelt wird. Die meisten Uranproduzenten haben langjährige Liefervereinbarungen mit ihren Abnehmern. Momentan (Januar 2008) ist die Situation am Spotmarkt durch ein Nachfragedefizit gekennzeichnet. Zur Veranschaulichung: In der vorletzten Januar-Woche 2008 belief sich das Angebot zur sofortigen Lieferung auf 2,1 Millionen Pfund, die Nachfrage wurde mit 500.000 Pfund beziffert. Australien konnte die Uranproduktion um 13 Prozent auf 10.145 Tonnen erhöhen. Nach Angaben der Australian Uranium Association werden damit aber nach wie vor tiefere Werte erreicht als in 2004 und 2005. Kasachstan produzierte 2007 6.637 Tonnen. In 2008 sollen 45 Prozent mehr Uran produ-

ziert werden, dies zumindest verkündete die staatseigene Kazatomprom. Russland hat mit den USA eine Vereinbarung über Uranlieferungen ab 2011 getroffen. (<http://www.rohstoffe-go.de>)  
<sup>11</sup> Michaela Wiegel, Eine kleine geopolitische Revolution, FAZ, 17. Januar 2008  
<sup>12</sup> Dominique Berger, Paul Lannoye „Nucleaire, une pollution durable“ – ein Film über den Uranabbau und seine Folgen in der Gegend von Arlit, Davos 2007

Seit Frankreichs Präsident Sarkozy als Handlungsreisender in Sachen Atom Afrika, den Nahen Osten und China bereiste, wollen nicht nur Libyen und Ägypten, Israel und China sowieso, sondern auch die Vereinigten Arabischen Emirate ihren steigenden Strombedarf mit Atomanlagen aus Frankreich decken. Im Gegenzug will Frankreich einen Militärstützpunkt am Persischen Golf einrichten.<sup>11</sup> Um auf dem Hintergrund des schwelenden Atomkonfliktes mit dem Iran in der Öffentlichkeit nicht in ein schiefes Licht zu geraten, bemühte Sarkozy die bedrohte Trinkwasserversorgung als Argument und propagierte Wasserentsalzung mittels Atomenergie!

Almostapha Alhacen und seine Mitstreiter und Mitstreiterinnen von Aghirin' man profitieren nicht vom vermeintlichen Uranboom und wollen kein Atomkraftwerk. Sie möchten der nachhaltigen Umweltzerstörung Einhalt gebieten, um eine nachhaltige Entwicklung im Norden des Niger zu ermöglichen.<sup>12</sup> Sie fordern Information für die Bevölkerung und unabhängige radiologische und epidemiologische Untersuchungen in den Uranabbaugebieten, um einen Überblick von der Kontaminationssituation zu erhalten. Sie verlangen Arbeitsschutz und bessere Lebensbedingungen, darunter öffentliche Bildung und eine uranfirms-unabhängige medizinische Versorgung, Infra-

struktur, wie geteerte Straßen, um die Staubbelastung zu reduzieren und sauberes Trinkwasser. AREVA solle einen Fonds einrichten, mit dessen Geldern man das Ziel verfolgen, ein „natürliches Gleichgewicht rund um die Minen wieder herzustellen“, meinte Almostapha Alhacen.

Struktur, wie geteerte Straßen, um die Staubbelastung zu reduzieren und sauberes Trinkwasser. AREVA solle einen Fonds einrichten, mit dessen Geldern man das Ziel verfolgen, ein „natürliches Gleichgewicht rund um die Minen wieder herzustellen“, meinte Almostapha Alhacen.

### Die Regierung verdient viel Geld, während die Tuareg sehr arm sind.

Doch es muss hinterfragt werden, ob der Staat Niger diese Entwicklung zulässt. Ausländische Investitionen und der Ausverkauf der Ressourcen helfen korrupten Systemen beim Machterhalt und der militärischen Aufrüstung, auch gegen die eigene Bevölkerung.<sup>13</sup> Nach jüngsten Einschätzungen des International Monetary Fund (IMF) gilt die politische Situation im Niger, bis auf die Unruhen im uranreichen Norden, als stabil.<sup>14</sup> Parlaments- und Präsidentschaftswahlen sind für 2008 geplant. Durch den neuen Uranvertrag mit dem Niger haben Frankreich und AREVA ihre Macht im Lande wieder stabilisiert und den Einfluß auf die Armeeführung und Nigers Präsidenten gestärkt. Der Forderung von Aghaly ag Alambo, Sprecher der Nigrischen Bewegung für Gerechtigkeit (MNJ)<sup>15</sup>, nach

<sup>13</sup> David Signer, Hilflos in Afrika, Die Weltwoche, 10.05.2007 „Eine Parlamentariergruppe aus der Schweiz besucht Niger. Bereits zu Beginn der Reise macht sich Ernüchterung breit. Am Ende bleibt die Einsicht, dass das ärmste Land der Welt seine Probleme selber lösen sollte.“

<sup>14</sup> International Monetary Fund (IMF), Country Report No. 07/388, Niger: Fifth Review under the Three-Year Arrangement under the Poverty Reduction and Growth Facility.

<sup>15</sup> Seit Februar 2007 kämpft die MNJ („Bewegung der Nigrer für Gerechtigkeit“, eine Tuareggeführte Rebellen-Gruppe gegen die – aus ihrer Sicht systematische – Benachteiligung der weitgehend nomadischen Tuaregbevölkerung

besserer Bezahlung der Uranarbeiter kam Areva mit einer 50-prozentigen Aufstockung der Preise für das im Niger geschürfte Uran an die nigri-sche Regierung und der Schaffung von zukünftig 1.400 Arbeitsplätzen in der Uranindustrie (Imourarem) entgegen. Im Tuareg-Friedensvertrag von 1995 war vereinbart worden, dass 10 bis 15 Prozent der Urangewinne für Nigers Norden verwendet werden sollten.<sup>16</sup> Dort kam bisher sehr wenig an. "Im Norden, dem Einzugsbereich von Agadez, verdient die Regierung viel Geld, während die dort lebenden Tuareg sehr arm sind", heißt es vor Ort.

Schätzungsweise zwei Millionen Tuareg bevölkern die afrikanische Wüste und ihr Trinkwasser ist durch den Raubbau an der Natur bedroht. Einem Sprichwort zufolge darf der Tuareg seinem Gast das Wasser nie verweigern, denn „Wasser ist Leben“ und der nächste Brunnen ist vielleicht einen halben Tagesmarsch entfernt.

Aber Atommulti AREVA ist nicht Gast im Niger, sondern Ressourcen-Ausbeuter, Wasserverschmutzer und Handelspartner einer Regierung, der Korruption vorgeworfen wird. Dort, wo sich die reichen

Länder Grundstoffe sichern, aber die einheimische Bevölkerung gegen Armut und Ungerechtigkeit und den Entzug der Lebensgrundlagen aufbegehrt, kommt es früher oder später zum Ressourcenkampf. Ein Jahrzehnte alter Konflikt, der entlang der „Grenzlinie“ zwischen den Tuareg und anderen Nomadenvölkern im Norden und der schwarzafrikanischen Bevölkerung im Süden des Niger verläuft, ist nicht beigelegt. ●

**aus Strahlentelex 508-509 vom 6. März 2008**

---

durch die Regierung im Süden, in Fortsetzung der Rebellion von 1990 bis 1995; die damals ausgehandelten Bedingungen des Friedensvertrages hatten den Tuareg kaum eine Verbesserung ihrer Situation gebracht. Im vergangenen Jahr sahen sich die Tuareg in Nigers Norden erneut mit Explorations-Teams aus aller Herren Länder konfrontiert, die ihrem Land die Bodenschätze entreißen wollen, während die Menschen vor Ort zu 90 Prozent keinen Strom haben, keine Schulen, kaum eine Gesundheitsversorgung und auch heute noch Hungersnöten ausgesetzt sind (wie 2005); es kam zu einer neuen Rebellion, die sich auch gegen AREVA wendet.

<sup>16</sup> Ilona Eveleens, Strategie des Totschweigens in Nigers Krieg, taz, 13.11.2007.